

Juli 2021

107

Johannes Greber

Von Gottes Boten inspiriert

Die Schriften des Bauernjungen

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Einleitung von Johannes Greber

Göttliche Inspirationen sind nichts Neues, ja sie sind so alt wie die Menschheit selbst. Seit den Tagen der ersten Menschen bis auf den heutigen Tag ist die Geisterwelt Gottes, auch Engel Gottes oder Boten Gottes genannt, mit auserwählten Menschen in Verbindung getreten. Es war, und es ist heute noch der Wille Gottes, dass Seine Boten auf diese Erde kommen, um solche Menschen zu belehren, zu inspirieren oder um Heilkraft zu bringen.

Ohne dieses Wirken der Boten Gottes wäre die Menschheit machtlos dem Bösen ausgesetzt und damit ganz dem Herrscher dieser Welt (Satan) und seinen Untertanen ausgeliefert. Eine geistige Höherentwicklung der Menschen wäre unmöglich.

Gott schuf die Erde, um den mit Satan abgefallenen Geistern (zu denen alle Menschen gehören, mit nur einzelnen Ausnahmen) durch die Menschwerdung die Möglichkeit zu geben, sich geistig wieder zu erheben und die Lehre Christi zu finden und zu befolgen.

Gott ließ auch immer Geister des Himmels auf dieser Erde geboren werden. In Alten Testament werden diese als Propheten bezeichnet. Diese Propheten waren ständig mit Gottes Boten in Verbindung. Durch diese erhielten sie ihre Weisungen und Belehrungen, um diese wieder ihren Mitmenschen weiter zu geben.

Der höchste Geist des Himmels, der je auf dieser Erde lebte und wirkte, war Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er hatte auch die größten Aufgaben zu erfüllen. Aber auch Er wurde immer von Gottes Boten beraten und belehrt. Durch diese hohen Geister des Himmels bekam Er Seine Aufträge von Gott. Alle Apostel, sowie auch viele andere Nachfolger der Lehre von Jesus Christus, erhielten einen Heiligen Geist. (Nur Menschen mit edler Gesinnung können einen Heiligen Geist empfangen). Es war die Kraft der Heiligen Geister Gottes, welche die Apostel befähigten, zu predigen und Wunder zu wirken, wie es auch bei Christus geschah.

Jesus selbst sagte von sich: *"Ich habe nicht die Macht, irgendetwas aus Mir zu tun; nach den Weisungen, die Mir auf dem Wege des Hellhörens mitgeteilt werden, treffe Ich die Entscheidungen; darum entspricht Meine*

Entscheidung stets dem Willen Gottes; denn nicht, was Ich will, führe Ich aus, sondern was Der will, Der Mich gesandt hat." (Joh. 5. 30).

Es ist wohlbekannt, dass sich Jesus Christus abends immer wieder auf eine stille Anhöhe (Berg) zurückzog, um zu beten. Während dieser Gebetstunden kamen Gottes Boten (Heilige Geister) zu Ihm und belehrten Ihn. Sie gaben ihm die Weisungen vom Vater, von Gott. Das Neue Testament berichtet über einen solchen Fall ausführlich. In diesem Falle waren Petrus, Jakobus und Johannes Zeugen, wie Mose und Elia zu Christus kamen. Beide hatten mit Jesus eine Unterredung. Es war hier, wo Petrus die Worte sagte: *"Meister, wir fühlen uns hier so glücklich! Wir wollen drei Hütten bauen aus belaubten Zweigen; eine für Dich, eine für Mose und eine für Elia!"* (Mark. 9. 1-13). Er war nämlich in einem Zustand, in dem er nicht mehr wusste, mit welchen Worten er seinen Gefühlen Ausdruck verleihen sollte; denn alle beherrschte ein unbeschreibliches Gefühl seelischer Ergriffenheit. (Sie fühlten – sie erlebten die himmlischen Ausstrahlungen dieser Heiligen Geister. Diese Strahlen des Himmels lassen sich nicht in Worte kleiden, denn die Erde kennt sie nicht und hat deshalb auch keine Worte dafür. Wer es erlebt hat, kann nur sagen – es ist ein unbeschreibliches Glücksgefühl, himmlische Herrlichkeit.) Auch hörten die drei Apostel eine Stimme, die sprach: *"Dieser ist Mein geliebter Sohn! Höret auf Ihn!"*

Bei einer anderen Gelegenheit sprach der Sohn Gottes die Worte: *"Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan."* Die Welt kennt wohl diese Worte, doch nicht deren Sinn. Die Bedeutung dieser Worte ist, der Mensch soll nach Wahrheit suchen, er soll um Erleuchtung und Erkenntnis bitten; der Mensch soll danach streben, mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung zu kommen; er soll an der Himmeltüre anklopfen, und Gottes Geisterwelt wird ihm die Türe öffnen, den Weg zeigen. Die obigen Worte sind mit dem folgenden Ausspruch identisch: *"Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, bin ich mitten unter ihnen."* Damit gab Christus zu verstehen, wo sich Wahrheitssuchende in Seinem Namen versammeln, wird Er (oder Seine Beauftragten) sich einfinden, um sie zu segnen und zu belehren.

Der Apostel Petrus, ein einfacher Fischer, sagte sowohl von den früheren Propheten als auch von denjenigen, die zu seiner Zeit die Heilsbotschaft verkündeten, dass sie in der Kraft eines vom Himmel

gesandten Heiligen Geistes gepredigt haben. Durch die Kraft dieser von Gott beauftragten Heiligen Geister waren diese Männer auch fähig, Kranke zu heilen und böse Geister auszutreiben. Auch das Heilen von Leib und Seele gehört zu der wahren Lehre Christi.

Wird heute ein Mensch von einem niederen Geist befallen, dann schickt man ihn einfach für den Rest seines Erdenlebens in ein Irrenhaus. Die göttliche Kraft, die Heilige Geisterwelt, durch die solchen bedauernswerten Menschen geholfen werden kann, hat man aus der "modernen Lehre Christi" ausgeschlossen.

Paulus, der große Eiferer in der Sache Christi, schreibt wörtlich *"Wir haben aber nicht einen der bösen Geister empfangen, die in der Welt die Herrschaft führen, sondern einen Geist der von Gott her kommt, damit wir erkennen sollen, was uns Gott alles aus Gnade geschenkt hat. Darüber predigen wir auch, zwar nicht mit angelegenen Worten menschlicher Gelehrsamkeit, sondern in Worten, wie sie ein Geist Gottes uns lehrt, so dass wir die Botschaft des Geistes auch mit den Worten wiedergeben, in denen der Geist sie mitteilte. Ein irdisch gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was von einem Geiste Gottes kommt. Denn eine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes hält er für Wahnsinn."* (1. Kor. 2:12)

Im 1. Kor. 14 schreibt Paulus folgendes: *"Gebt euch die größte Mühe, die Liebe zu erringen. Seid freilich auch mit Eifer darauf bedacht, in Verbindung mit der Geisterwelt Gottes zu kommen. Vor allem strebt danach, Werkzeuge zu werden, durch die Gottes Geister in der Muttersprache zu euch reden."*

Nur auf diese Weise ist es möglich, die reine Wahrheit über die unzähligen lebenswichtigen Fragen, die keine weltliche Kirche beantworten kann, zu erhalten.

Im Alten Testament werden die Menschen geradezu aufgefordert, Gott zu befragen. Es heißt dort wörtlich: *"So hat der Herr gesprochen, der Heilige Israels und sein Bildner. Über die kommenden Dinge befraget Mich! Meine Kinder und das Werk Meiner Hände lasset Mir anbefohlen sein. Ich bin es, der die Erde gemacht und die Menschen auf ihr geschaffen hat. Ich bin es, dessen Hände den Himmel ausgespannt haben, und sein gesamtes Sternenheer habe Ich bestellt."* (Jes. 45, 11 – 12)

Das Vorausgegangene nochmals kurz gefasst: Alle Propheten erhielten ihre Belehrungen und Weisungen von Boten Gottes. Selbst der Sohn Gottes wurde von Gottes Boten beraten und erhielt von

ihnen seine Anweisungen. Die Apostel waren ständig von Heiligen Geistern begleitet, die sie führten und belehrten. Ebenso führten die Apostel ihre Nachfolger in die Geisterlehre ein. Es ist also ein Gebot Gottes, dass sich die Menschen von Seinen Boten führen und belehren lassen. Aber fast ohne Ausnahme verwerfen die heutigen christlichen Kirchen jeglichen Verkehr mit Gottes Geistern als etwas Übles. Sie verurteilen alles, was sie nicht kennen, was sie nicht in ihren weltlichen Schulen erlernt haben. Damit schütten sie das Gute mit dem Bösen weg.

Welcher Geisterverkehr gegen den Willen Gottes ist, wird uns in mehreren Bibelstellen deutlich erklärt: Das Verbot, die geistig Toten zu befragen, gehört zu den ersten Weisungen, die Gott den Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten gab. *"Ihr sollt keine Wahrsagerei noch Zauberei treiben."* (3. Mose: 19, 26)

"Wendet euch nicht an die Totenbeschwörer und an die Wahrsager; Sucht sie nicht auf, damit ihr nicht durch sie verunreinigt werdet. Ich bin der Herr, euer Gott." (3. Mose: 19, 31)

"Wenn sich jemand an die Totenbeschwörer und Wahrsager wendet, um Götzendienst mit ihnen zu treiben, will Ich Mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte Meines Volkes ausrotten." (3. Mose: 20, 6)

"Wenn ein Mann oder ein Weib einen Geist der Totenbeschwörung oder einen Wahrsagegeist in sich hat, so sollen sie unfehlbar mit dem geistigen Tode bestraft werden." (3. Mose: 20, 27)

Diese Medien waren für ihre Verbindung mit dem Bösen selbst verantwortlich. Sie hätten das Böse abwenden können, wenn sie sich gläubig an Gott gewandt hätten und mit der guten Geisterwelt in Verkehr getreten wären.

Als Tote werden alle diejenigen bezeichnet, welche von Gott getrennt sind. Alle die, welche nicht in Gottes Heilsplan eingereiht sind. Geister, wie auch Menschen, welche die geistige Höherentwicklung der Menschen zu verhindern suchen, gehören ebenfalls zu den geistig Toten. Auch hat kein niederer Geist das Verlangen oder den Willen, einem Menschen in irgendeiner Weise zu helfen.

Vorwort der Johannes Greber Memorial Foundation

Der immer so hilfreiche Pfarrer Johannes Greber war im Büro seines Hilfsbundes beschäftigt, als ein fremder Mann zu ihm kam und ihn zu einem Privatgottesdienst einlud. Der Fremde erzählte ihm, dass ein 16-17 jähriger Junge während des Gottesdienstes den Anwesenden ganz außerordentliche Belehrungen gab, die er als Pfarrer unbedingt prüfen sollte, ehe er ein Urteil darüber abgeben könnte.

Pfarrer Greber zögerte zuerst, hinzugehen, doch ließ er sich überreden und ging doch hin. Aber nur mit dem Gedanken, die ganze Sache als etwas Übles zu verwerfen.

Dort angekommen, hatte er, ehe der Gottesdienst begann, Gelegenheit, sich kurz mit den Teilnehmern, hauptsächlich aber mit dem Jungen selbst, zu unterhalten. Er stellte gleich fest, dass der Junge weder besondere Kenntnisse noch eine höhere Schulbildung hatte. Kurz nach dem Anfang des Gottesdienstes begann der Junge mit seinen Belehrungen, die er direkt an Pfarrer Greber richtete. Was Pfarrer Greber hier hörte, war nicht etwa irdische Gelehrsamkeit. Er konnte diesen Belehrungen, diesen Weisheiten in keiner Weise widersprechen. Es war ihm bald klar, dass nicht der 16 jährige Junge sprach, sondern ein hoher Geist des Himmels, der die Sprechwerkzeuge des Jungen benutzte, um Pastor Greber zu belehren.

Anstatt die ganze Sache als etwas Übles zu verwerfen, fühlte er sich gezwungen, diese Quelle der Wahrheit genauer zu erforschen. Auf Befragen gab ihm der Bote Gottes Seinen Namen und fügte noch hinzu: *"Ich bin es, der dich hierher geführt hat. Ich will dich im Auftrage Gottes belehren, und du hinwiederum lehre deine Mitmenschen!"*

Nachdem Pfarrer Greber mehrere Male an diesen lehrreichen Gebetstunden teilgenommen hatte, sagte ihm der hohe Geist, er solle mit Mitgliedern seiner Kirche selbst einen solchen Privatgottesdienst anfangen. Der Bote Gottes gab ihm die Weisung in folgenden Worten: *"Du sollst nicht blindlings alles hinnehmen, sondern prüfen sollst du, ob es die Wahrheit ist, oder ob dir ein Gaukelspiel des Bösen vorgemacht wird. Du sollst dich nicht mit dem zufrieden geben, was du von Mir hörst. Du sollst auch durch eigene Anschauung auf diesem Gebiet Erfahrungen sammeln, unabhängig von dem, was dir hier entgegentritt."*

Dadurch sollte es Pfarrer Greber ermöglicht werden, das Sprechen von Gottes Boten zu Menschen, was ja der Hauptinhalt der Bibel ist, zu erforschen und die dazu nötigen Bedingungen und Vorbereitungen zu erlernen. (Auch wäre es die höchste Pflicht eines jeden Predigers, der die wahre Lehre Christi predigen will, sich mit Gottes Boten zu verbinden, um wahrhaftig erleuchtet zu werden.)

Das Zusammenbringen der nötigen Personen für seinen eigenen Privatgottesdienst wurde in wunderbarer Weise gefügt. Schon nach der vierten Zusammenkunft (Gebetsstunde) sah Pfarrer Greber die ersten Erfolge in seinem eigenen Privatgottesdienst. Der Jüngste der Teilnehmer, ein 20 jähriger Bauernjunge, wurde zum ersten Mal zum Schreiben gedrängt. Kurze Zeit später schrieb er auch zu Hause, als er ganz allein war. Alles was er schrieb, hatte die Wahrheit Gottes zum Gegenstand. Er schrieb 17 Abhandlungen in Prosa und in Gedichtform, welche alle in diesem Buch zum ersten Mal veröffentlicht werden.

Den Lesern, die bisher noch nie von inspirierten Schriften gehört oder gelesen haben, soll das Zustandekommen dieser Schriften noch etwas genauer beschrieben werden.

Der Junge hatte weder die Absicht, zu schreiben, noch hatte er die erforderliche Schulung oder die angeborene Begabung dazu. Ganz unerwartet fühlte er sich gedrängt, am frühen Morgen aufzustehen, um zu schreiben. Was er schrieb, wußte er vorher nicht. Die Worte und Sätze wurden ihm plötzlich eingegeben, und er fühlte sich gedrängt, diese niederzuschreiben. Was er schrieb, waren nicht seine Kenntnisse. Auch hatte er das Geschriebene nie vorher gehört oder gelesen. Es war Eingebung - Inspiration.

Die Ausbildung des Bauernjungen zum Schreibmedium, und die Belehrungen, welche Pfarrer Johannes Greber von Gottes Boten darüber erhielt, schildert er wortgetreu in seinem außergewöhnlichen Buch „*Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes.*“

Jeder denkende Mensch sollte es sich zur Pflicht machen, dieses Buch, das größte Aufklärungswerk aller Zeiten, zu lesen.

Was Pfarrer Johannes Greber erlebte, war voll und ganz der Wille Gottes. Ihm wurde die unverfälschte Christuslehre wiedergegeben. Auch wenn es viele sogenannte christliche Kirchen nicht anerkennen

wollen, ist es nur eine Bestätigung dessen, was uns die Bibel lehrt. Der unumstößliche Beweis ist ganz offenbar in den Wunderheilungen zu erkennen, welche durch ihn gewirkt wurden. So wie die Apostel und viele andere Nachfolger von Jesus Christus in der Kraft eines Heiligen Geistes predigten und Wunderheilungen wirkten, so geschah es durch Pfarrer Greber. Tausende von Kranken, denen er mit Gebet in Jesus Namen die Hände auflegte, wurden sofort geheilt. Unter den Geheilten waren Blinde, wie auch viele Menschen, die von der ärztlichen Kunst als unheilbar erklärt waren.

Kein Mensch kann aus sich Wunderheilungen wirken. Diese Wunder geschehen nur durch einen von Gott begnadeten Menschen, dem heilige Geister Gottes zugeteilt sind. Diese sind Engel Gottes, welche mit der Heilkraft, die sie von Gott erhalten, Heilungen vollbringen. Der Name Gottes sei gepriesen in aller Ewigkeit! Amen!

Jeder Schritt, den ihr auf dem Wege
zu Gott getan habt, jede Hilfe,
die ihr in der Sache Gottes ge-
währtet, jede Stunde, in der
ihr euer Haus für Gott und
seinen Dienst zur Verfügung stellet,
wird von Gott reichlich gesegnet
werden und gesegnet bleiben.

Darum seid guten Mutes!
Sorget euch nicht, vertrauet
auf den, der alles vermag
und alles lenkt und leitet.
Sein besonderer Segen kommt
heute Abend über euch alle und
ihr möget sorgen, dass er bei euch
bleibt. A m e n .

Die obigen Worte wurden Pfarrer Johannes Greber während einer Gebetsstunde eingegeben.

Der Helden Ruf!

In weiten, fernen Landen
 Liegt öd ein Heldengrab.
 An ihm hab ich gestanden,
 Den Blick gesenkt hinab
 Es zog von seinem Hügel
 Ein heimlich Raunen her
 Und schwang auf Adlerflügel
 Sich hin zu Deutschlands Wehr.

Für euch sind wir gestorben,
 Des Feindes Kugel traf;
 Bei Gott sind wir geborgen,
 Der zu uns einstens sprach:
 "Ihr habt als Held gelitten
 Viel Not, in Kampf und Streit,
 Nun habt ihr ausgestritten,
 Euch winkt die Ewigkeit."

Ich, habe euch gerufen;
 Zu End ist Not und Pein,
 Und an des Thrones Stufen
 Mög euer Wohnsitz sein.
 Von hier aus sollt ihr künden
 Den Welten nah und fern,
 Dass sie nur Ruhe finden
 Bei Mir, bei Gott dem Herrn.

Du deutsches Volk in Nöten,
 Erheb' ermanne dich!
 Des Morgens Purpurröte,
 Sie winkt wohl auch für dich.
 Zurück zu deinem Gotte,
 Den du verlacht, verkannt!
 Hör' auf mit deinem Spotte,

Versöhn dich, reich die Hand!

Mit Gottes Hilf und Schutze
 Stet einig, Mann für Mann,
 Den Feinden all' zum Trutze!
 Denn keiner uns was kann.
 Dann mögst du dich erheben
 Ohn' Furcht, mein Vaterland;
 Denn dir hat Gott gegeben
 Ein Eisenfest' Gewand.

Doch solltest du verschmähen,
 Was Gott den Helden sagt;
 Willst rücklings von Ihm gehen,
 Wenn Er der Treu dich fragt, –
 Dann wirst du wohl erfahren,
 Dass mächtig Sein Gebot –
 Und noch in späten Jahren
 Spricht man von Pest und Tod.

Die Sprache der Schöpfung

Habt ihr gezählt die Sterne,
 Die stehn am Himmelszelt?
 Habt ihr geschaut die Ferne,
 Die euch von ihnen trennt?
 Habt ihr wohl auch erfahren,
 Wer alle diese schuf,
 Vor vielen Tausend Jahren
 Durch einen einz'gen Ruf? –
 Ein Gott ist es gewesen
 So lieb, so hold, so gut
 In dessen Aug' ich lese:
 "Mein' Lieb' euch alles tut!"
 Schaut ihr die Weltenmeere –

Sie lehnen auf mit Macht,
 Gleich einem wilden Heere,
 Deß Führung hingerafft.
 Schaut, wie sie ihre Wellen
 Zum Himmel werfen hoch
 Die wilden Stromesschnellen –
 Ein Gott regiert sie doch.
 Ein Gott, so stark, wie Eisen,
 Ein Gott mit großer Macht,
 Von dessen Art die Weisen
 Manch' schönes Wort gesagt.
 Geht hin und seht die Fluren
 In bunter Farbenpracht!
 Braust's nicht in euren Ohren,
 Wenn ihr der Schöpfung fragt?
 Und jene goldnen Garben,
 Mit Weizen, Korn gefüllt,
 Sie haben seit viel Jahren
 Manch' hungrig Weh gestillt.
 Ein Gott in dessen Herzen
 Für Leid Empfinden ruht
 Er dachte eurer Schmerzen, –
 Weiß: "Weh' der Hunger tut!"
 Drum hat Er auch geschaffen
 Der goldnen Ähren Pracht –
 Der große Gott der Gnaden –
 Er hat dies all gemacht.
 Im heh'ren Waldesdome,
 Da rauscht es feierlich!
 In seinem stillen Raume,
 Kennt man, mein Gott, nur Dich.
 Da seh' das Reh ich grasen,
 Der Hase hüpf't voll Lust;
 Wie sie so traulich saßen
 Die Vöglein, bunt die Brust. –
 Hier stehe still und lausche,

Du Mensch, der du nicht weißt,
 Was in dem Erdenrausche
 Dich wohl mein Gott geheißt!
 Du stolzer Erdenbürger,
 Hier beuge du dein Knie!
 Sonst kommt der Todeswürger;
 Der kann es ohne Müh. –
 Lern endlich einmal beten
 Zu dem, der alles schuf;
 Zu dem, der sprach: "Es werde!" –
 Durch einen einz'gen Ruf!
 Ein Ruf – ihr müßt ihn hören –
 Ins Mark er dringen sollt!
 So spricht der Engel Chöre, –
 Da ihr nicht Gott gewollt:
 "Räch Dich, Du Gott, Du Großer!"
 "Vertilg ihn von der Erd!"
 "Mit einem einz'gen Stoße"
 "Zur Höll er fahren wird!"

Heil und Hosanna

Dich rühmen die Himmel,
 Dich preisen die Meere;
 Die Engel lobsingen
 In mächtigen Chören:
 Hosanna dem König!
 Hosanna dem Herrn!
 Hosanna auf ewig! –
 Klingt's nahe und fern.
 Dies dringt in die Welten
 Und Meere hinaus;
 Sein Ruf will nicht enden
 Im Sturmesgebraus.
 Mein Gott ist der König,

Den preisen ich will.
 Ihn liebe ich ewig,
 Zu Ihm ist mein Ziel.
 Ich sink in die Kniee
 Und bete Ihn an. —
 Ach, dass Er verziehe,
 Was ich Ihm getan.
 Ich hab Ihn verachtet,
 Verlacht Sein Gebot,
 Und habe getrachtet
 Nach sündigem Brot.
 Hat' mich von Ihm gewendet,
 Ihn nicht mehr gekannt. —
 Doch nun ist's beendet, —
 Herr, reich mir die Hand!
 Ich fall' Dir zu Füßen
 Und flehe Dich an.
 Hab' längst schon gebüßet,
 Nicht ruhen ich kann.
 Ach, Herr — Du mein großer,
 Du ewiger Gott!
 Nimm die blutrote Rose
 Der Liebe nicht fort!
 Schenk mir Deine Liebe
 Und Gnade in Füll,
 Dass treu ich stets bliebe,
 Nicht wanken ich will
 Und schenk mir Vertrauen,
 So viel ich bedarf;
 Laß auf Dich mich bauen,
 Nimm Fehler nicht scharf!
 Es ist ja mein Wille,
 Nur Dein noch zu sein; —
 Nur Dein in der Fülle —
 Dein Himmel mein Heim!

Auf Gottes Wegen,
 wird dir dein Glück begegnen

An jenem lichten Waldessaume,
 Auf weich bemooster Rasenbank,
 Fand ich mein Glück im Jugendtraume.
 Es war nicht Geld und Tand.
 Ich lag so still und träumte
 Ein Märchenland von Glück;
 Ein Frühling mich umsäumte —
 Gern denk ich sein zurück.
 Ein Vöglein wiegt im Wipfel
 Der Bäume sich voll Lust;
 Und wohl der höchsten Freude Gipfel,
 Der spricht aus seiner Brust.
 Es singt des Schöpfers Ehre,
 Singt Lob Ihm, Dank und Preis.
 Singt, dass, wenn es nur möglich wäre,
 Es zu Ihm schwingt sich auf Geheiß.
 Es sang aus voller Kehle
 Bis dass sein Herze brach,
 Und es auf selber Stelle
 Mir tot zu Füßen lag.
 Da sank ich in die Kniee
 Und tat den heil'gen Schwur,
 Dass durch die Welt ich ziehe,
 Treu meinem Gotte nur. —
 Und als den Fuß ich wende,
 Will gehn, zu meinem Heim,
 Ein Engel glaubt ich vor mir stände,
 Das Haar, der Mund so fein.
 Ein Mädchen wars so lieblich,
 Umstrahlt von mildem Glanz.
 Mir war's, als ob sie rief:
 Komm her! Dein bin ich ganz.
 Ich hab so jetzt vernommen, —

Sie hub zu sprechen an –
 Dass du allhier begonnen
 Mit Gott den Lebensgang.
 Den Schwur, den du Ihm gabest,
 Ich hab' ihn längst getan.
 Ich weiß, dass du nicht darbest –
 Mit Gott dein Werk fängt an.
 Drum reich' mir deine Hände,
 Sei du mein Kamerad,
 Bis an mein Lebensende,
 Wenn bricht das Mühlenrad!
 Will stehn dir treu zur Seite,
 In Liebe fest und wahr.
 Bitt Gott, dass Er dich leite –
 Bleibt fern uns Not, Gefahr. –
 Da breit ich meine Arme
 Und nehm' sie an mein Herz.
 Frag nicht nach Gut und Name,
 Denk nur noch himmelwärts.
 Ich tret' mit ihr zur Seite,
 Hin vor ein Gottesbild.
 Mein Schwur, es war der zweite,
 Er scholl durch das Gefild!
 Kameradschaft, Lieb' und Treue,
 Wir gehen Hand in Hand.
 Dass uns es nie gereue,
 Dass wir uns hier erkannt!
 Ich will dich führen, leiten
 Auf diesem Lebensweg;
 Will für dich kämpfen, streiten; –
 Mein Gott mir helfen mög.
 Mit Gottes Gnad' und Schütze
 Ich dein Gefährte bin,
 Und führ', dem Feind zum Trutze,
 Zur Ewigkeit dich hin.

Gottes Hirt und seine Herde

So leb denn wohl mein Vaterhaus!
 Ich ziehe fort von dir hinaus.
 Leb wohl, mein gutes Mütterlein!
 Verzeih', es muß geschieden sein.
 Mein Vater ist es der mich ruft,
 Der mich ob meiner Treue prüft.
 Ihm hab' ich jüngst versprochen,
 Sein Eigen stets zu sein.
 Und drum schon längst gebrochen
 In mir der Sünde Keim.
 Ich hab' Ihm Treu gelobet,
 Mein Führer Er ja ist,
 Ob mich auch wild umtobet
 Der Welten Tun und List.
 Ich zieh in Gottes Gnaden
 Durch Freund- und Feindesland
 Mit Lust und Freud beladen.
 Mich führt ja Seine Hand.
 Es werden alle Brüder
 In Gottes Wort und Lehr.
 Im Sturme braust es wieder:
 "Dir Lob und Dank und Ehr!"
 Es werden fromm sich falten
 Die Hände zum Gebet.
 Mein Gott wird wieder walten! –
 – Wohl dem, der sich bekehrt! –
 Es soll zur Wahrheit werden
 Das Wort der heil'gen Schrift:
 "Bei Gottes Herd' und Herden
Ein Hirt, Ein Schafstall ist."
 Und dieser Hirt wird führen
 Euch hin zum großen Gott.
 Der Lohn, der euch gebühret,
 Währt ewig, ewig fort.

Bleib nur Sein treues Schäflein,
 Zweig' nicht vom Wege ab!
 Laß dich vom Hirt geführt sein,
 Sonst stürzt du jäh hinab!
 Es lockt des Abgrund's Tiefe
 Mit Tausend Stimmen dich
 Gleichsam als ob man rief
 Zum frohen Feste sich.
 Doch laß dich nicht betören,
 Es ist der Hölle Spiel!
 Mußt auf den Führer hören
 Der nur dein Bestes will.
 Er wird dich führen, leiten
 Den Weg zum Himmelsglück
 Fast möcht ich dich beneiden
 Weil mild und gut Sein Blick.
 Er sucht verirrte Schäflein
 Oft stund und tagelang
 Wie wird's Ihm weh' zu Mut sein
 Um's Herze Ihm so bang
 Und hat Er eins gefunden
 Nimmt freudig Er es auf
 Und trägt es ungebunden
 Zurück im Siegeslauf,
 Sein Auge strahlt vor Freude
 Verzeihung spricht Sein Mund.
 Entriß dem Feind die Beute
 Wohl noch zur letzten Stund.
 Nun führt Er Seine Herde –
 Nicht eines fehlt dabei
 Zu Dem, der sprach:
 Es werde! Er spricht:
 Kommt! Strömt herbei!
 Für euch ist jetzt zu Ende
 Der sünd'gen Erde Lauf;
 Und bei der Sonnenwende

Euch schwingt zu Mir hinauf!
 Hier sollt ihr bei Mir wohnen
 Am Thron der Herrlichkeit;
 Als gute Geister thronen
 Jetzt und in Ewigkeit!

Der Stärkere

O, ihr goldnen Jugendjahre,
 Was eilt ihr denn mit schnellem Lauf!
 Des Schicksals Sturmwind zaust die Haare
 Wer ist's, wer hält euch auf?
 Schon manches Jahr enteilte,
 Seit meiner Kindheit Tag'.
 Beim Mütterlein ich weilte,
 Hört gern von Mähr' und Sag'. –
 Ich ward sodann ein Jüngling
 Von Mut und kräft'gem Arm
 Es kam des Lebens Frühling
 Das Herze schlug mir warm.
 O Jugendzeit, o Jugendglück,
 Hemmt euren stürm'schen Lauf!
 Es pocht das Herz, heiß glüht mein Blick.
 Nur Mut! Ich halt euch auf.
 Ich schwelgt' ganz traumverloren
 Viel Stund' und Tage oft
 War nur für Glück geboren
 Hab' nur auf Glück gehofft.
 Hab oft mir vorgegaukelt
 Im Traum manch schönes Schloß;
 Des Meeres Well' mich schaukelt,
 Wie Sturmwind fliegt mein Roß!
 Hab' weidlich auch gekostet
 Der schönsten Liebe goldne Zeit.
 Mein Herz ist nicht gerostet,
 Hatt' ich ein Mägdlein zu Geleit.

Doch ach, es fliehn die Jahre,
 Sie eilen schnell dahin –
 Des Schicksals Sturmwind zaust die Haare
 Vorbei, vorbei! Sie dir entfliehn!
 Es kamen harte Tage,
 Ohn' Sonnenschein und Licht.
 Und oft war meine Frage:
 Mögen sie enden nicht?
 Auch diese sind entflohen,
 Und weiter flieht die Zeit.
 Darfst nur nicht stille stehen
 Mußt wandern, gern bereit!
 Mußt wandern ohne Rasten
 Den Weg der ird'schen Bahn
 Darfst nicht im dunkeln tasten
 Sonst bricht des Lebens Kahn.
 Ich könnt die Zeit nicht halten
 Mit Jugendkraft und Mut.
 Und doch wird sich gestalten
 Drum alles wohl und gut.
 Man hat zum alten Eisen
 Mich längstens schon gezählt
 Bald endet wohl mein Reisen
 Auf dieser schnöden Welt.
 Und wird man später sagen
 Auch du warst einstens jung! –
 So wirst du ihnen klagen:
 Ja, welch Erinnerung!
 Es fliehen still die Jahre
 Dahin in schnellem Lauf
 Des Schicksals Sturmwind zaust die Haare
 Nur einer hält sie auf.
 Und dieser Ewig-Große –
 Mein Gott – nimmt mich hinauf
 Dort blüht die rote Rose
 Der Liebe wieder auf.

Die Vergeistigung der Seele

Der Mensch – er starb. Er starb einen "guten" Tod. Das fluidale Band, welches Seele und Körper verbunden, es hat sich gelöst, und die Seele sich somit von dem Körper getrennt. Bereits hat der ewige Richter Sein Urteil gefällt, und der "gute" Tod, von dem die Menschen gesprochen – er ist hart.

Glaubst du denn, o Mensch, die letzte Stunde deines Lebens würde dir noch Rettung bringen? Wild und roh die Jugendjahre! Was fragtest du nach Gottes Schöpfung? Die Tierwelt, Seine Vögel, die Ihn loben – du fandest deine Freude daran, ihr friedlich gebautes Heim zu zerstören und sie in reicher Zahl zu vernichten. Deine Jünglingsjahre, du störriger Egoist?! Was ist dir heilig? Ja du lachst! Und mit Wohllust trittst du die Ehre des Weibes in den Schmutz. Deinen Leib du versorgst ihn mit allem; es darf an Genußmitteln und Freuden des Irdischen dir nichts fehlen. Du wurdest zum Mann! Du selbstsüchtiger brutaler Geselle, siehst du denn deinen Kindern nicht den Hunger in den Augen, während du gleich einem Mastvieh dich entwickelst?! Deinem Weib warst du gut. Sie sorgte ja für deinen Magen, so wie du es von ihr gewünscht, obgleich sie selbst gedarbt. Und kommt die letzte Stunde! Und du glaubst, mit einer nur "wörtlichen" Reue könntest du dieses alles ändern? Und in Unschuld vor deinen Schöpfer treten? Ja, die Menschen! – sie geben dir den Schein der Heiligkeit mit ins Grab. Aber das Urteil fällt ein Anderer. Und es ist hart – aber gerecht.

Dort unten in den Sphären der Tiefe wird dich quälen deines Leibes Sünde. Dein ganzes Leben – du durchkostest es von neuem in bitterer harter Qual. Hunderte, vielleicht auch Tausende von Jahren vermögen es nicht, dir diesen Schmerz zu lindern, sobald du es versäumt, den Gnadenstrahl des Höchsten, deines Schöpfers, zu gebrauchen, um an ihm, gleich einer Leiter, empor zu klettern höher und näher zu deinem Gott. Hast du dich jedoch erhoben aus der Finsternis, so wirst du zählen zu den guten Geistern Gottes, und die Erkenntnis der Hoheit und Größe deines Schöpfers wird dich beglücken in unvergleichlichem Maße.

Am jüngsten Tage wird auch dich der Herr erwecken und deinen Geist umgeben mit einem fluidalen Körper, und leben wirst du in

Herrlichkeit und Schönheit, geeinigt mit Gott und Christum – Dem, der dich erlöste.

Im dunklen Grab in kalter Erde
 Da ruhe aus von Not und Pein
 Wenn auch dein Herzblut stockend werde
 Dein Leib nur Schutt und Staub mag sein
 Es kommt der Tag es kommt die Stunde
 Wo brausend über Berg und Tal
 Erschallen wird aus Engelsmunde
 Mit Wucht und Macht Posaunenschall
 Dann wache auf aus tiefstem' Schlafe
 Wach auf wach auf jetzt ist es Zeit
 Bei Orgelton und Spiel der Harfe
 Führt man dich hin zur Ewigkeit.

Die Gnade Gottes

Ich hemme meinen Schritt, um dem sich neigenden Tag meinen Abschiedsgruß zu bieten. Noch einmal leuchtet es auf in Schönheit und Pracht, um sich gleich darauf in ein alles überschattendes Dunkel zu hüllen. – Doch, was war das? – Das letzte Licht des Tages zeigte mir weithin leuchtend endloses Land, buntbemalt und üppigste Schönheit entfaltend. Darüber wölbte sich glitzernd und gleißend der Sterne Gezelt. Welch' eine Pracht! Ich versuche, dieses Meer von Sternen zu durchdringen, um das Ende zu finden. Ich sehe den blauen Himmelsbogen, aber den Grundstein finde ich nicht. Endlos und unerreichbar umsäumt er in lichter Bläue der Schöpfung Gewand.

Wenn dieses alles die Schöpfung des Ewig-Unergründlichen ist, so gehöre ja auch ich zu dieser Schöpfung. – Ich schrecke zusammen. Denn eine Stimme raunt mir zu! "Sei kein Narr! Was dünkt dich wohl? Sieh dir diese Größe und Schönheit an! Und nun glaubst du, der du aus der endlosen Höhe (denn dort oben wohnt ja der Mächtige, der dieses alles geschaffen) durch ein millionenfältiges Mikroskop nicht entdeckt wirst, ein Werk von Bedeutung zu sein?! Dieses alles, was du siehst,

kannst du zu deiner Freude ohne Ziel und Maß gebrauchen. Denn wer sollte es dir verbieten? Die kurze Zeit dieses Lebens ist dir gegeben, um gleich den übrigen Lebewesen zu genießen und zu schwelgen. Denn bald wirst du sterben und dann – bist du vergessen."

Da plötzlich schwingt sich ein heimliches Raunen durch die Natur und die Gezweige der Bäume rauschen. Ein stilles Beben erfüllt mich und – der listige Sprecher entflieht. Es weht der Odem Gottes. – Ich fühle mich wachsen, meine Muskeln spannen sich in sehniger Kraft, und das, was mir vorhin schier unendlich gedünkt, es liegt zu meinen Füßen, niedergerungen mit eigener Kraft. Und eine lichte Gestalt tritt mir näher und spricht: "Fühlst du nicht die Nähe Gottes? Weißt du nicht, dass Er dich geschaffen als das höchste Werk Seiner Schöpfung. Ja, du bist winzig und klein und in deiner Menschlichkeit armselig und schwach. Aber der große Gott, dein Schöpfer, er gibt dir einen Stab zur Hand, der dich erhebt und kräftigt, wenn du ihn von Seiner Hand empfangen. Mit seiner Kraft und Gottes Gnade wirst du erhoben aus der Menschlichkeit. Er nennt dich Sein Kind und will dir Vater sein. Und du wirst stehen über allem was Er geschaffen. Er gibt dir Seine Schöpfung, damit du dich daran erbauest und in ihr Seine Größe erkennest. Du sollst dich mit gutem Willen erheben aus der Tiefe und suchen, deinem Schöpfer näher zu kommen.

Es wird dich sodann an dem Ende deines Lebens Fürst Michael mit seinen Legionen geleiten zum himmlischen Paradies." Abermals ein stilles Raunen – und die lichte Gestalt ist meinen Augen verborgen. – Ich sink in die Knie und bitte den Höchsten, meinen Gott, dass Er verzeihe die Fehler meiner Menschlichkeit und mich erhebe zu Seinem folgsamen Kinde. – Ein heiliges Beben durchzieht meinen Körper. Ich falle auf mein Angesicht und küsse den Saum eines Kleides – Gottes Gewand. Sodann erhebe ich mich, und stiller Friede hat mein Herz erfüllt – die Gnade Gottes.

Was hat dein Erlöser für dich getan?

Christ Kyrie! Das große Werk der Erlösung – Du hast es vollbracht! Die Menschheit in Sünde und Schande – Du hast sie gerettet! – Menschenverstand hat es niemals vermocht, zu verstehen, was Du Großes getan. Erhoben hast Du die Menschheit aus der Finsternis, in der sie geschmachtet; denn die Gerechtigkeit Gottes ließ es nicht zu, dass ohne Deine Erlösung einem Sünder jemals der Himmel wieder offen gewesen wäre. Was waren denn die Menschen? Sie waren reine Geister, geschaffen von Gott dem Herrn, makellos und herrlich in ihrer Schönheit. Alles Erdenglück zusammengenommen vermag nicht zu grenzen an das große Glück und die reine Freude, die ihnen ward.

Christe Jesus, der höchste dieser Geister, gleichsam der Stadthalter Gottes, regierte als König mit Liebe und Freude der Geister Schar. Es war dies nicht ein Thronen als Herrscher, sondern vielmehr ein Geleiten in brüderlichem Schutze: der schützende Arm des Stärkeren über dem Schwachen. Der freie Wille, der ihnen gegeben war, gab ihnen auch "das Recht", sich zu widersetzen. Und in welch entsetzlich – schmachvoller Weise machte ein großer Teil der Geisterwelt davon Gebrauch! – Luzifer, einer der höchsten Himmelsfürsten, erhebt sich mit einigen Kumpanen, und ihm schließt sich eine ganze Schar an, betört von seinem Wahn: An Christi Stelle soll ein anderer treten, und alle sollen erhoben werden zu gleicher Würde – der Vernunft undenkbar! Der große Gott entflammt in heiligem Zorn, und Fürst Michael erhält Befehl, mit Seiner Kraft gestärkt, im Verein mit seinen Legionen, Luzifer mit seiner Schar zu stürzen.

Der Herr wollte das, was Er geschaffen, nicht wieder vernichten. Es genügte ja Sein Gedanke – und die Schar der Bösen war nicht mehr. Seine Barmherzigkeit, die eben so groß ist, wie Seine Gerechtigkeit, wollte diejenigen, die gefehlt, wieder erheben zum Lichte.

Luzifer mit seinen Kumpanen (es sind diejenigen, die *tätlich* mitwirkten) wurde gestürzt. Und die Sünde des Hochmuts wird ihn quälen bis zur einstigen Erkenntnis. Diejenigen, die durch ihn betört sich miterhoben (Mitläufer), wurden ebenfalls bestraft. Der Herr umgab sie mit einem fluidalen Körper und brachte sie an einen Ort, wo sie wohl Seine Nähe fühlten und auch mit dem Herrn sprechen konnten, aber ohne

Seine Größe und Schönheit zu schauen. Der eigene Wille, durch den fluidalen Körper gestärkt, er sollte den Ausschlag geben. Gott schickte ihnen gute Geister, um sie zurückzuführen und ihnen das Unmögliche ihres Gedankens zu zeigen. – Er ließ es aber auch zu, dass Luzifer mit seinem Anhang kam und diese Wesen betörte.

Adam, der als *Fürst* dieser mit fluidalen Körper umgebenen Geister den Ausschlag geben sollte, fiel den Vorspiegelungen des Bösen zum Opfer, und er wurde gestraft und mit ihm alle diejenigen, die im fluidalen Körper lebten. Gottes Barmherzigkeit gedachte auch jetzt wiederum, die gefallenen Geister zu erheben. Er umgab sie mit einem *materiellen* Körper und ließ sie tragen Last und Hitze, Mühen und Plagen, Krankheit und Not: – Er schuf den (irdischen) Menschen. Durch den *zweiten* Fall in Sünde wurden diese Geister ja eigentlich Eigentum des Bösen und standen mit Luzifer auf selber Stufe, konnten somit auch nicht mehr gerettet werden, da ja (das Mittelding), der zu Versöhnende nicht mehr war, sondern nur noch zwei Parteien: die Mächte des Himmels und die Mächte der Hölle. –

Um nun die Menschheit zu retten, bedurfte es eines Menschen, der sich aus freiem Willen aus der Tiefe wiederum erhob zu Gott. – Und dieses war unmöglich, da Luzifer sehr stark geworden war. – Gott der Herr hätte sie ja mit Seinem Willen dazu *zwingen* können. Aber dies widersprach Seiner Gerechtigkeit. Er hatte dem Geiste freien Willen gegeben, und er war gefallen und war mit freiem Willen zum zweiten Mal gefallen. Er sollte sich auch mit freiem Willen wiederum erheben. Und dieses war unmöglich.

Es musste der Retter größer sein als Luzifer. Und so gab denn der Herr Seinen höchsten Geistern die Wahl, auf dem Wege der Menschlichkeit (Menschwerdung) die Befreiung herbeizuführen.

Christus, der höchste Fürst, um den sich die Geister gestritten, wollte selbst dieses Werk vollbringen. Er wurde als Kind geboren und musste in den Jahren der Vernunft durch Seinen freien Willen den Ausschlag geben, nach welcher Richtung Er ging. Ein ganzes Leben lang musste Er gegen die Macht der Hölle kämpfen. Er ging als gewöhnlicher Mensch nur gestärkt durch die Gnade Gottes Seinen Weg. Was es nur irgendwie an Entbehrungen und Leiden im menschlichen Leben gibt, – Er musste es durchkosten. Seine bitteren Leiden! Was hat der große Erlöser alles

auf Golgatha erdulden müssen, sogar verließ ihn der große Gott, und Er war allein als Mensch der Hölle preisgegeben; und Er durfte trotz allem nicht wanken und musste auch das Letzte tragen – den Tod des Menschen sterben. – Er hat es vollbracht! Es durfte auf der Welt kein Mensch sein, der Seinen Leiden gleich gelitten hätte; sonst wäre dieser Mensch nicht erlöst gewesen. Es sollte Luzifer gezeigt werden, dass derjenige, der am meisten gelitten hat als Mensch, sich ihm, dem damaligen Fürsten der Menschheit, widersetzt und zur Gegenpartei übergetreten ist. Und dadurch wurde seine Macht gebrochen, und der Mensch gleichsam erhoben in den Stand, den er gehabt als Geist mit fluidalem Körper, wenn auch nicht materiell, so doch im Geiste.

Wenn nun ein Mensch in seinen Sünden fällt und in die Hände des Bösen kommt, ist er nicht verloren, da ja Einer ist, der ihn aus der Tiefe befreit. Christus selbst war ja in Händen des Bösen und ist standhaft geblieben, hat also den Bösen bis zur äußersten Grenze besiegt. Der Mensch kann also noch so tief fallen, es ist Einer, der ihn dem Bösen abgerungen hat und der ihn dem Bösen wiederum entreißt. Und mag es auch Hunderte und Tausende von Jahren dauern, – er wird gerettet.

Durch diesen Sieg Christi wird auch dereinst Luzifer wieder zur Erkenntnis kommen. Wenn am Ende der Zeiten Christus ihm alle seine Opfer entrissen, wird auch er seine Ohnmacht gegenüber dem großen Gott und Seinem Sohne Christus einsehen, und die Erkenntnis seiner Schuld wird auch ihn und seine Schar zurückführen zum höchsten Schöpfer. –

Dieses ist das große Erlösungswerk des gütigen Heilandes, unbegreiflich für Menschenverstand und doch so wunderbar und erhaben.

Aber der große Gott weiß auch dieses Werk zu würdigen. Und dreimal "Heil und Hosanna dem König!" "Dem, der uns erlöste!"

Christ Kyrie Herr hab Erbarmen
 Versag' mir Deine Hilfe nicht
 Gedenke mein des sündig Armen
 Da ich vergessen meine Pflicht.
 Das große Werk das Du durchkostet
 In endlos langer harter Qual
 Daraus der Menschheit Heil entsprosset
 Lass tilgen meiner Sünden Zahl.
 Die Dornenkron auf Deinem Haupte
 Sie lehre mich recht stark zu sein
 Wenn ich in schweren Stunden glaube
 Ein Dorn dräng mir ins Herze ein
 Dein Kreuz, dess schwere Last Dich drückt
 Es ist das Zeichen Deines Sieges
 Gib Herr, dass es auch mich beglückt
 Dass ich es trag zum Ziele.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Ich möchte nehmen den brausenden Schall der Trompete, um den nahenden Frühling zu verkünden und zu bezeichnen die Wucht, mit der er seinen Einzug hält. Und ich nehme den schmelzenden Ton der Geige, um zu bezeichnen, mit welchem wonnigem Weh er einzieht in das junge Menschenherz. Der Frühling der Natur – der Frühling des Lebens. Des Himmels Firmament klärt sich in lichter Bläue, die Sonne lacht, das erste Grün sprosst hervor und unter dem Gezwitscher der sich neu eingefundenen Singvögel zieht der Frühling ein. – Mit strahlend glänzenden Augen, ein beglückendes Lächeln auf den Lippen, ein Gemisch von übergroßer Freude und stillem Weh im Herzen, so zieht er ein – des Lebens Frühling. – Das Herz beginnt einen schnelleren Schlag. Da drinnen klopft und kluckst es. Der Kreislauf des Blutes mehrt sich in höherer Tätigkeit: Ein Eilen und Jagen ein Hasten und Winden – neues Leben in frischer Gestalt.

Merk auf und achte! Du junges Menschenkind, es naht das Verderben. Halte dich im Zaume! Ziehe die Zügel straffer! Gebiete der Leidenschaft

energischen Halt! Sonst gehst du zugrunde. Es ist Einer, der Rechenschaft von dir fordert über deines Lebens Frühling. Sieh zu, dass du sie mit offenem Auge geben kannst – und nicht nötig hast, den Blick zu senken. –

Es ist Sommer. Am frühen Morgen plötzlich ist er da. Schon strahlt die Sonne in heißer Glut. Der Wald streckt seine grünen Fittiche und rauscht ein Lied von Manneskraft und Majestät. Die Fluren prangen in bunter Pracht. Der Schnitter legt seine Sichel an, und goldene Garben reihen sich in großer Zahl. Die Natur, sie gibt mit voller Hand in reicher Fülle. Und du, Menschenkind, was bietest du?? – Sehnige Muskeln, Manneskraft und Mut! – mit frischer tatkräftiger Hand greife zu! Des Frühlings beklemmende Schwüle ist gewichen. Ein eiserner Wille, ein Handeln als Mann fordert von dir, dass du diejenige, die des Lebens Frühling dir anvertraute, mit Liebe umhegst – des Lebens Gefährtin – in Wort und in Tat. Die dir gewordenen Kinder, deine Nachkommen, bilde sie heran in Ehrfurcht und Zucht!

Leibliches und seelisches Fortkommen, ein Streben nach oben – ihnen zum Prinzip! Walte als Vater in deiner Familie mit sorgender Hand, so dass dein Vater dort oben auf dich schaue in Liebe und Freude ob deines gerechten Waltens.

Der Herbst zieht ein. – Mit einem heulenden Sturm fegt er heran über die Felder, hinein in den Wald, zaust und wütet, sich seines grausigen Spieles erfreuend, – tobt und heult und sucht mit brutaler Gewalt zu vernichten, was sich nicht mit Trotz ihm entgegenstellt. – Der Landmann beeilt sich die ihm gebotenen Früchte – Äpfel und Birnen – so schnell, wie möglich in sichere Hut zu bekommen. Denn dieser rohe Geselle kennt kein Erbarmen. – Der so schöne Wald ist bunt gefärbt, und wirbelnd fegt der Wind die Blätter, nicht ruhend, bis er auch das letzte Blatt herabgeweht. – Doch halt! Dort steht einer und trotz auch diesem Spiel mit harter Gewalt. Wohl sind die Blätter der Eiche ihrer Farbe beraubt, aber nicht eines gibt sie her – sie sind ihr Eigen. Und du, in Manneskraft und Mut, auch dir naht der Herbst. Das Lebens Stürme, sie fegen heran, sie umbrausen dich mit wildem Getöse, sie zausen deine Haare – biete ihnen Trotz! Lasse dich nicht hinreißen durch des Schicksals harte Schläge! Der du herangereift zum Mann, biete deine Stirn! Mutig und entschlossen trete entgegen allem, was

dich umbrandet – offen und klar dein Blick! Gleich jener stolzen Eiche stehe fest, nicht wankend ob des größten Ungemachs – und ob auch Sturm und Zeit deine Haare gebleicht, und finstere Falten auf deiner Stirne des Schicksals Lauf dir eingepägt – der dort oben wird deine Stirne glätten und, deiner Haare "Silberschein" erkennend, dich lohnen.

Es ist Winter. – Über Nacht ist er gekommen, und mit seinem schützenden Mantel hat er zugedeckt, was durch des Herbstes Roheit zerstört wurde. Endlos schimmert die weiße Fläche. Glitzernd und gleißend bricht sich an ihr der sterbenden Sonne letzter Strahl. Die ganze Natur, sie ist in Ruhe gebettet. Der Vögel Gesang und des Waldes rauschen – alles ist verstummt. Ein eisiger Hauch zieht einher und läßt erkalten, was irgendwie sich noch des Lebens erfreute. Die stolze Eiche, die allem Ungemach zu trotzen vermochte, auch sie muß sich beugen unter der Macht und Strenge und gibt das, was sie ihr Eigen genannt, ohne Murren dem, der stärker ist als sie. – Es wird Winter auch bei dir. Aber mache du, dass der Winter deines Lebens, wenn er naht mit eisiger Hand, dich bereit findet, dass du ohne Murren dein Eigen ihm gibst. Du magst dich aufbäumen mit Gewalt, er wird dich doch bezwingen. Deshalb Sorge du, dass du gleich der Sonne brechendem Strahl glitzernd und gleißend hinübergehst in ein anderes Land. Dort wird derjenige, der dich geschaffen hat und heranreifen ließ durch Frühling, Sommer und Herbst zum Winter, deines Lebens Gang zu würdigen wissen und aus einem irdischen Wechsel der Zeiten wirst du eingehen in den nicht endenden Frühling bei Gott, der an Schönheit alles übertrifft.

Die Ernte

Die Saat ist reif. Durch Eis und Schnee, durch Frost und Kälte, in Sturm und Regen, in Sonnenschein und Licht ist sie herangereift, bereit zur Ernte.

Hier und da musste ein Stück des vielen Unkrautes wegen schon vor der Zeit geschnitten werden. Es wäre kaum die Aussaat daraus zurückgewonnen worden. – Doch die übrige Saat – goldgelb leuchten die Ähren – Welch eine Fülle und Pracht! Der Schnitter legt seine Sichel an.

Schweißtriefend steht er da, nicht rastend, bis das Werk vollbracht ist. Es reiht sich Garbe an Garbe und bald hat der Schnitter seine Arbeit getan. Es beginnt sojetzt die Ernte. Wagen auf Wagen, hochbeladen mit Frucht, wird in die Scheune eingefahren, und diese füllt sich bis zum Dache.

Die Saat ist reif! – so spricht der große Gott, und du, Menschenkind, sei bereit zur Ernte. Ich gab dir die Aussaat. Zeige, was daraus geworden ist! – Durch Eis und Schnee, durch Frost und Kälte, in Sturm und Regen, Sonnenschein und Licht bist du herangewachsen, gereift zur Ernte.

Eis und Schnee schickte Ich dir, um dich zu prüfen des Vertrauens. Schwere Sorgen Kummer und Not lasteten auf dir und sollten dich erinnern, dass Einer ist und sein wird, groß und mächtig. Er, dein Gott – und dass du Ihm sollst zu Füßen legen alles, was dich bedrückt.

Frost und Kälte schickte Ich dir, um zu sehen, ob du der Sonne nicht vergessen. Krankheiten und Leiden jeglicher Art sollten dich fragen, ob du gebaut und gehofft auf Gott, den Herrn, – die Sonne, die jeden Frost und alle Kälte bricht.

Sturm und Regen! Ja, des Lebens Stürme, sie haben dich hart mitgenommen. Ich nahm dir in kurzer Zeit dein Liebstes, dein Weib – und deine Kinder – ihrer sechs – Ich habe sie dir alle genommen. Du stehst noch allein in deinen alten Tagen, arm und verlassen. Denn auch dein Geld und Gut – ich habe es dir entzogen. Und nun, glaubst du noch, dass es einen Gott gibt, gut und gerecht? Hast du noch zu Ihm gebetet und alles in Seinen Willen gegeben?

In Sonnenschein und Licht! Du hast deine Jugend verlebt in ungetrübter Freude. Dir schien die Sonne des Glückes. Zufriedenheit lachte aus deinen Augen. Nichts blieb dir versagt. Du hast geschwärmt von Lenz und Liebe. Wen hast du denn geliebt? Deinen Gott, der dich geschaffen? Nein – das war dir, der du in Jugendkraft gestrotzt, zu kleinlich. Das ist doch nur etwas für die Schwächlinge. Nun kommt der Große und fordert dich zur Ernte. Und was bietest du?? – "Es lohnt sich nicht!" – spricht eine eiserne Stimme – "er gibt die Aussaat nicht zurück." So höre ich Ihn sprechen, den großen Sämann, und ein "dreimal Wehe!" füllt die Luft. Er hat Seinen Schnitter bereit gestellt, dort vor der Ernte zu mähen, wo das Unkraut überhandgenommen hat. Fast dünkt es

mir, als sei die ganze Saat in der Hauptsache schlecht. Und mit einem mächtigen Posaunenschall möchte ich die Menschheit gemahnen, zurückzukehren zu guter Saat, zum rechten Wege. Wehe! Wehe! Wehe! Der große Schnitter harret auf Befehl. Er stehet bereit. Ein Wort des Höchsten, – und er streckt seine eisige Hand aus, zu vernichten alle Saat, die da nicht gedeihet und der Ernte sich nicht würdig findet. –

Du in Sumpf und Sünde verstrickte Menschheit, fühlst du nicht Seinen mächtigen Arm? Öffne deine Augen und sieh, was Gottes Gericht vermag! Lasse dich nicht ereilen von Seinem Schnitter, bevor du zur Ernte herangereift – und als goldene Garbe, gefüllt mit edlen Früchten, eingefahren wirst in die Scheune Gottes. –

Die Nacht

Düstere Schleier senken sich herab. Der Sonne Strahl ist gebrochen. Noch einmal leuchtet sie auf in purpurn-goldener Pracht, gleichsam zum Abschied grüßend – und dann ist sie verschwunden. Ihre ganze Schönheit entfaltend Dem zum Danke, der sie uns scheinen ließ, neigt sie sich, der kommenden Nacht zu weichen.

Durch die Gezweige des Waldes geht ein stilles Raunen. Die stolze Eiche neigt ihr Haupt und rauscht ein Lied von Größe und Majestät Dem, der sie erstehen ließ. Ein vieltausendstimmiges Gezwitscher der Vögel, die sich in Behaglichkeit in ihrem Neste paddeln, spricht von Güte und Erbarmen dessen, der da wachsen und werden ließ. Und zum Danke Dem, der auch an diesem Tage wiederum gab für Hunger und Durst, steigt in schmelzenden Tönen der Lerche Jubellied empor. Sodann ein Schweigen in Ruhe und Frieden. – Die ganze Natur hat sich gebettet zu erquickendem Schlaf. Der Sterne gleißend Gezelt wölbt sich in Schönheit über das Ganze. Gleich einem postierten Wächter steht ein jedes ob seiner Hut. –

Ein tierähnliches Gebrüll zerreißt diesen heiligen Frieden und stört diese Ruhe mit Brutalität. – Was mag es gewesen sein? – Welches ist wohl dieses Wesen? Ist die Nacht ihm nicht zur Ruhe gegeben? – Da plötzlich tritt der Mond mit blanker Glatze hinter seinem Versteck hervor und grinst sich einmal diesen kecken Gesellen an. He, spricht er,

dünkst dich wohl mehr als alles andere, dass du dir erlaubst, mit Rohheit die Ruhe der Natur zu stören? Wenn dir auch dein Schöpfer das Vorrecht gab, – wenn du auch das höchste Wesen in Seiner Schöpfung bist – Seine Gebote und Seine Befehle musst du umso strikter befolgen. – Ein Mensch torkelt gleich einer Bestie heran. Er brummt sich etwas von "Blödsinn" und "dummem Geschwätz" zurecht und verschwindet. In altehrwürdiger Ruhe grinst der Mond noch einmal über sein volles Gesicht, – er zieht einen dicken Block aus seiner Tasche und kreidet ihn an. – Ruhe breitet sich wiederum aus.

Doch nein! Was ist dort im Walde? In mächtigem Rauschen bäumt sich die Eiche und verlangt nach dem Wächter. Schon ist er da. Er guckt durch die Zweige und erhascht sich den Ruhestörer. Finstere Falten verdüstern seine Stirne, und er spricht: Wer gab dir als Mensch das Recht, während du von Gott dem Herrn zur Ruhe geboten wurdest, diesen stillen Frieden zu stören? Wer gab dir das Recht, die Ehre des Weibes mit Füßen zu treten und zu vernichten? Hier in nächtlicher Stille wagst du es, dich zu erniedrigen zum gemeinsten Vieh! – Ein Leidenschaft verzerrtes Gesicht taucht auf, glaubt von "Freuden" und "Genießen" sprechen zu können – und verschwindet. – Mit mächtigen Buchstaben wird er angekreidet, und der treue Wächter schüttelt bedachtsam sein kluges Haupt. – Gerade will er sich in seinen Versteck zurückziehen, da läßt ihn ein gurgelnder Laut plötzlich halten. Ja, dort an jenem alten Gemäuer ist es gewesen. Was mag das sein? – O grausige Tat! – Ein roter Fleck erstarrenden Blutes bedeckt den Grund. – Mit frohem Herzen zog er aus – ein Mann in den besten Jahren. Nur noch eine Stunde Weges – und er ist wieder daheim bei seinen Lieben. Durch Umsicht und Fleiß hat er einen guten Verdienst in seiner Tasche. Und schon malt er sich die freudigen Gesichter aus in seinem "Zuhause", wenn er diese baren Münzen aufzählt – ein Stoß aus nächtlicher Finsternis – Schon ist es zu spät. Der blanke Stahl hat sein Herz getroffen. Nur ein Schrei aus totwunder Brust – und seine Seele entflieht. Aber dieser Schrei, er wurde gehört. Zornesfunkelnd, mit grimmigem Gesicht, kommt der Wächter, um Rechenschaft zu fordern. "Was gilt dir das Leben deines Nächsten? Weißt du nicht, dass nur Einer ist, der das Recht hat, über ein Menschenleben zu verfügen, und dass Er dir als höchstes Gebot gegeben hat, deines Nächsten zu

schonen?! Dieses Blut, welches um Rache hinaufschreit, du wirst es sühnen müssen Jahr um Jahr". – Ein wilder Geselle tritt hinter dem alten Gemäuer hervor. Mit gierigen Krallen stürzt er sich auf sein Opfer, entreißt ihm sein Geld, murrst von "Erwerb" und "Verdienst" – und verschwindet. – Aber der Mond taucht seine Feder ein in dieses Blut, und mit roten Buchstaben schreibt er ihn an. Eine dicke Träne rollt in seinen Bart und er beginnt bitterlich zu weinen.

Allmählich beginnt es sich zu lichten, und der Mond hat als Wächter seine Arbeit getan. Mit schwerem Herzen tritt er hin vor den Ewig-Großen und legt Ihm sein Wachbuch vor. Gleich einem Blitz schleudert es der Große in die Tiefe, und eine eherne Stimme ertönt. Es spricht der große Gott: "Das Maß ist voll! Lange habe ich Mich geduldet und in Erbarmen der Menschheit gedacht. Aber seine Frevel und Untaten schreien zu Mir auf. Ich will diesen Menschen, der da ist und Meine Gebote nicht würdigt, vertilgen von der Erde und ihn in Staub und Nichts zersetzen."

Flehet zum Herrn!

Ewig-großer Gott! Herr der Heerscharen! der Du bist, warst und sein wirst – der Du thronest über allem, was da ist, hab' Erbarmen mit der armen Menschheit, die Dich, den höchsten Gebieter, den Schöpfer von allem, so schwer beleidigt hat! – Schwer und groß ist die Sünde der Menschen. Ihr abscheuliches Tun und ihre frevelnden Laster schreien zum Himmel auf, und Deine Gerechtigkeit sowie Deine unendliche Liebe fordern von Dir die Strafe: Deine Gerechtigkeit –, weil Deine unendliche Größe und Dein unfehlbar gerechtes Walten es nicht zulassen kann, dass die Werke Deiner Schöpfung, die gezeugt sind von Deiner Hand, sich erheben gegen Dich, der Du ihnen Dasein und Leben gegeben hast. – Deine Liebe – weil Du in Deiner unendlich-erbarmenden Vaterliebe es nicht fassen kannst, dass diejenigen Werke Deiner Schöpfung, denen Du alles gabst, – den Vorzug von allem was da ist – dieses missachten und zur Strafe einer ewigen Vernichtung anheimfallen. Siehe! Und nun hast Du das Urteil gefällt! Du, der ewige Richter willst sie vertilgen von der Erde, damit ihr sündiger Leib, den

Du ihnen gäbest, dass die Menschen sich, durch ihnen auferlegte Qualen, durch Krankheit und Not, den Weg bahnen sollten zur himmlischen Höhe (und der ihnen jedoch eine Hülle sündiger Lust und abscheulicher Laster geworden ist) wieder zurückkehre zur Erde, der Stätte ihrer Sünde und werde zu Staub und Nichts.

Würde dieses Lasterleben der Menschen weiter dauern, so würde Deine Gerechtigkeit eine ewige Vernichtung fordern. Aber Deine unendliche Liebe gibt dies nicht zu. Du willst den sündigen Leib vernichten und die Seele erheben zu Dir, geläutert durch Leiden und Qualen jeglicher Art.

So flehe ich denn zu Dir, großer Gott, himmlischer Vater, der Du die Vernichtung des menschlich-sündigen Leibes beschlossen hast, hab' Erbarmen und lass Milde walten! Kürze ab die Zeit der Schrecknisse um Deiner Barmherzigkeit willen! Gedenke der Armseligkeit des Menschen ohne Dich und verzeihe Herr! Noch einmal! Verzeihe!

Siehe! Herr! Was ist der Mensch in seiner Menschlichkeit? Ein Nichts in Deiner Hand – und doch geschaffen als das höchste Werk Deiner Schöpfung. "Und darum, weil Ich ihn von allem auserkor, will Ich ihn vertilgen von der Erde. Und sehen soll es die Natur und alles, was da ist – und sich beugen in Ehrfurcht und Grauen ob der vielen Schrecknisse," – so höre ich, spricht der Herr. –

Ihr alle, die ihr am Throne des Ewigen wohnt, flehet mit mir um Erbarmen und bittet den Herrn, dass Er verzeihe und ein mildes Urteil fälle über die armselig sündige Menschheit! –

Aber ich weiß, der Herr ist gerecht, und Sein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf dieser Erde! –

Heiliget den Namen Gottes! Gedenket Seiner in Ehrfurcht und Zucht! – und Er wird eurer gedenken am Tage der Schrecknisse.

Die Heilige Schrift

Bis jetzt Unbegreifliches und für Menschenverstand Unfassbares ist und bleibt die Heilige Schrift.

Die Menschheit durch Sünde und Schande immer mehr dem Materialismus verfallen, einem Abgrund von Wust und Fäulnis gleichend, hatte in ihrer Abscheulichkeit jenen Stand erreicht, der dem des Höllenfürsten Luzifer ähnlich war. Wäre die Menschheit noch tiefer in ihr Sündenleben versumpft, so hätte es für sie keinen Ort der Strafe mehr gegeben, da ja auch die Qualen der Hölle ihre gewisse Grenze hatten, und sodann die Schuld größer gewesen wäre, als die Strafe. Um nun diesem Treiben ein Ende zu machen, sprach Gott der Herr: "Ich will den Menschen von der Erde vertilgen, denn seine Sünden und Frevel schreien zum Himmel auf" – Es hätte jedoch Seiner Gerechtigkeit widersprochen, wenn Er alle Menschen vernichtet hätte, da Er ja gedachte, die Menschheit dem Bösen zu entreißen durch das große Werk der Erlösung. Wenn Er alle vernichtet hätte, wären ja alle in die Hände des Bösen gekommen, und sodann die Erlösung unmöglich geworden, da sie auf dem Wege der Menschlichkeit geschehen musste.

Der Herr hatte einen Mann, namens Noah dazu berufen, sich durch besondere Gnaden wieder auf den rechten Weg zu finden und seinem Gotte näher zu kommen. Noah erhob sich aus dem Materiellen und erkannte seine Schuld. Er bereute die Fehler seiner Menschlichkeit und fand Wohlgefallen bei Gott, dem Herrn.

Durch die Sündflut wurde alles Lebende auf der Welt vernichtet. Es war dies ein völliges Umgestalten der Erde. Es sollte hinweggeschwemmt und vernichtet werden der Boden und alles gewesene, welches der Sünde gedient hatte.

Noah allein war übrig mit denen die Gott der Herr ihm zugewiesen, von allem was vordem existierte. Ein neues Geschlecht und eine neue Erde sollten erstehen aus dem Chaos der Sünde. –

Aber wie lange blieben auch diese Menschen dem Herrn treu?! – Noch hatten sie die wunderbare Rettung durch Gottes Güte nicht ganz vergessen, so fielen auch sie wiederum in Sünde und Fäulnis, da ja ihr freier Wille, sich nach einer anderen Richtung zu entschließen, niemals von Gott dem Herrn, beeinträchtigt wurde.

Um nun zu verhüten, dass die Menschheit wiederum so tief falle, ließ der Herr gebildeten geistreichen Männern und auch Frauen besondere Gnaden zuteilwerden, um durch sie die Menschheit auf bessere Wege zu bringen. Einige als Beispiel wären: Abraham, David und Salomon; als Frauen Judith und Esther.

Je mehr sich diese Menschen, durch Gottes Gnade gestärkt, aus der Menschlichkeit mit freiem Willen erhoben, umso größer war das, was sie mit Gottes Hilfe vollbrachten. Und lesen wir die heilige Schrift, so werden wir staunen, wie Gott der Herr sie bereits auf dieser Welt reichlich für ihre Treue lohnte. Dass durch die ihnen von Gott besonders verliehenen Gnaden der freie Wille nicht beeinträchtigt wurde, sei aus einem Beispiel gezeigt: Gott der Herr hatte auch den König Saul mit reichen Gnaden gesegnet und Saul lebte so, wie Gott der Herr es wollte, bis plötzlich der Neid in ihm Platz griff, und seine Wege zur Tiefe führten. – Wäre bei der Gnade Gottes ein Zwang, oder eine Beeinträchtigung des freien Willens, so wäre ein König Saul niemals gefallen und in Sünde und Schande umgekommen.

Mit dem Urquell dieser Gnade hat Gott der Herr einen jeden Menschen versehen. Es kommt nur darauf an, wer sich mit freiem Willen dieser Gnade zugewandt hat.

Wer die Gnade Gottes ergreift, wird weitere Gnaden in Fülle erhalten.

Es hätte ja auch Seiner Gerechtigkeit widersprochen, wenn er einzelne Menschen bevorzugt hätte.

Aber dieses alles ist es nun nicht allein, was Gott der Herr tat, um die Menschen zu bessern, sondern Er tat noch Größeres. Er gab einigen Seiner guten Geister die Erlaubnis, aus freiem Willen den Weg der Menschlichkeit zu gehen, um die Menschen zu erheben aus der Sünde und zu gleicher Zeit vorzubereiten auf das große Werk der Erlösung. Nehmen wir Mose, und Elia und alle die übrigen großen Propheten, wie hätten sie sonst derartig Großes zu leisten vermocht? Und wie wäre es auch möglich gewesen, dass ein Elia in den Himmel auffuhr? – Er kam von oben und ging wieder zur Höhe. Wäre sein Geist der eines sterblich-sündigen Menschen gewesen, so wäre ja, als er gegen Himmel fuhr, das Erlösungswerk vollbracht gewesen. Es hätte sich ja in diesem Falle ein Mensch aus freiem Willen aus der Menschlichkeit zu Gott erhoben. Und Elia, der große Geist, kam ja zum zweitenmal wieder in

Johannes dem Täufer. Und als dieser enthauptet wurde, ging er wiederum zur Höhe.

Hätten diese Propheten alles das leiden müssen, was der gütige Erlöser gelitten hat, so wären sie alle gefallen. Sie haben wohl gelitten an Verfolgung und dergleichen mehr, aber ihre Leiden grenzen doch nicht an die des Heilandes. –

Die Menschen sanken trotz allem immer mehr, und ihre Sünde ward größer und schlimmer.

Es wurde Maria, die Mutter Jesu, geboren Sie war ebenfalls ein guter Geist des Himmels. Denn nur so allein war es möglich, dass sie ohne Erbsünde den Leib des Materiellen annehmen konnte. Und es ist wohl klar, dass der Erlöser nicht einem Geist der Hölle in dessen leiblicher Hülle sein menschliches werden anvertraute.

Es kam sojetzt der große Erlöser. Und was hat Er für die Menschen getan!? Aber wo ist die Liebe und Treue, die man Ihm zollt? Und wo ist der Glaube und das Vertrauen auf Gott den Herrn, das Er uns gelehrt?

–

Die Menschheit geht wiederum einen Weg, der Luzifer mit seinen Untaten wohl bald an Greuel und Scheußlichkeiten übertrifft. – Und ich sehe, wie der große Gott den Befehl der Vernichtung unterschreibt und ein Ende macht allem, was Seinen Zorn herabrief.

So ziehet dein Schöpfer

Heiliges Beben – Erzittern des Herzens,
Wonniges Weben – gleich zartester Hand!
Heimliches Raunen, ein traulich Geflüster
In fröhlichen Launen Sein fächelnd Gewand:

So ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Rauschend geleiten, ein wirbelndes Eilen,
Rastloses Streiten um Geld und um Tand!
Sinnlich Gelüste – Lichtscheues Walten,
Ob Meer oder Küste – Nicht Ruhe ich fand.

Doch einst kommt dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Zuckende Blitze – ein donnernd Getöse
Mit haarscharfer Spitze die Lanze gefällt
Ein Borsten und Spalten, ein Tosen und Fauchen
Vernichtendes Walten dein Herrgott jetzt hält.

So ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Auch dich wird Er finden in Sünde und Schand!
Verderben dem Kinde, das Ihn nicht gekannt!
Doch dreimal Verderben dem Menschen der Lust!
Die Zahl seiner Opfer drückt schwer ihm die Brust.

Es ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Und magst du wohl glauben Er fände dich nicht,
Und stehlen und rauben, verlachend die Pflicht;
Groß ist Sein Erbarmen und groß die Geduld
Gedenket der Armen in väterlicher Huld

Es ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Auch dich wird Er formen, ob früh oder spät.
Mit kräftigen Armen durch die Lande Er geht.
Und formt dich nicht Liebe und himmlische Gnad
So formen dich Blitze vernichtend die Saat.

So ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Kindesliebe

Es ist deine Mutter die dir Dasein und Leben gab. Weißt du dieses zu würdigen? Weißt du, was es heißt: deine Mutter!?

– Mutterliebe und Mutterschmerz – in Worte kann ich es nicht kleiden. Mutterliebe – so überirdisch erhaben, so tief gewurzelt, so rein und selbstvergessend. Mutterschmerz – so unergründlich leidvoll, endlos in seiner Qual. – Mutterliebe – wie strahlt sie hoch über allem Irdischen! Sie gibt in Fülle, sie opfert sich auf, sie gibt ihr Leben, sie gibt sich selbst. Und was fordert sie? – Nicht sprudelnden Dank, nein – Hochachtung, Anerkennung, ein kindliches Vertrauen.

Vertrauen sollst du ihr und in Kindesliebe zu ihr aufblicken! Ja, Kindesliebe! - das ist es was sie beglückt. Und diese sollst du ihr als Gegengabe schenken. – Mutterschmerz – vernichtend alle Hoffnungen und alles, was sie von dir geträumt. Mit lieben Worten zeigte sie dir alles Erhebende und lehrte dich Ehrfurcht und Zucht, – und du vernichtest durch deine schlechten Taten den guten Samen, den sie in dich gesät. Für diesen unergründlich leidvollen Schmerz, den du ihr bereitest, vermöchte ich menschlich nichts auszudenken, um dich zu strafen.

Weißt du vielleicht auch wer dich noch viel mehr liebt, wie deine Mutter? Und wer ein noch größeres Recht hat, deine Kindesliebe zu beanspruchen? Dort oben wohnt Er – thronend über allem, was da ist – dein Himmelsvater, dein großer Gott. Warum sollst du Ihm denn noch mehr Kindesliebe entgegenbringen, wie deiner Mutter? – Er hatte dich geschaffen in Herrlichkeit und Glanz als Geist der Schönheit, nur schauend Ihn, die Sonne der Schöpfung – ein Glück, das dich umwob von unvergleichlich überirdischem Maße. Kein Menschenmund kann die Größe und Hoheit deiner Freude und deren unendlich tiefe Reinheit auch nur um ein Milligramm ermessen. Und wer hatte dir dieses alles gegeben? Er, der Große – dein himmlischer Vater – dein Gott. Er gab dir dieses alles aus unendlich großer Liebe, aus einer Liebe, die so groß ist, dass du, um auch nur ein Milligramm derselben aufzuwägen, das Gewicht des Erdballes vervielfältigen müsstest. – Nun bist du es selbst gewesen, der sich dieser Liebe widersetzt hat und Irrwege betrat. Die Größe dieser Gottesliebe verlangte, um dich wieder auf den rechten Weg zu bringen, die Strafe. Du solltest an der Strafe deinen Irrgang erkennen und dich zurückfinden zu Gott. Aber stattdessen hast du dich, wie jenes ungeratene Kind immer mehr von dem Quell der Liebe entfernt, und Schande um Schande ward deiner Herr. Dein himmlischer Vater gab dir, um dir Seine Größe, Seine Macht und wiederum Seine unendliche Liebe zu zeigen, deinen irdisch-materiellen Leib. Dieser irdische Leib sollte dir zeigen, wie wenig du ohne himmlische Gnade, ohne himmlischen Beistand vermagst, und wie wenig du bist in der Hand des Höchsten, wenn Er Seine Liebe dir nicht gibt. – Hast du dieses erkannt, und bist du in Kindesliebe zu Ihm zurückgekehrt. – Wehe'dir, wenn du noch auf Abwegen irrst! Ich sagte dir, dass, um ein ungeratenes Kind zu strafen, das sich der Mutter widersetzt, ich die gerechte Strafe für den bereiteten Schmerz nicht auszudenken vermag.

Was soll nun aus dir werden, der du dich der unendlich großen Gottesliebe widersetzt hast? Ich vermag dir nicht zu sagen, welche Strafe du verdienst. Gar zu groß ist der Schmerz, den du Dem bereitet hast, der nur dein Bestes gewollt – der dich beglücken wollte unvergleichlich hoch. Noch ist es Zeit. Fall Ihm zu Füßen und flehe, dass Er verzeihe deine Schuld, dass Er dich wiederum annehme als Sein Kind und von dir abwende die gerechte Strafe! Gib Kindesliebe Dem,

der dein Gott ist, und du wirst Vaterliebe ernten, wie nur dein Herr und Gott dir sie geben kann. Bereite der Liebe selbst nicht noch weiteren Schmerz, sonst wird dich ereilen Sein strenges Gericht. Denn Sein ganzes Selbst ist Liebe – und groß ist Gott der Herr!

Der Tod des Sterblichen

Siehst du jenen Menschen dort? Schlicht und einfach geht er seinen Weg. Sie kennen ihn alle. Man hat ihn einen Duckmäuser geheißt. Ja, die "lieben" Mitmenschen!! Sie sagen von ihm, dass er in Feld und Wald zu räubern und zu stehlen vermag, ohne auch nur jemals erwischt zu werden. In eine Kirche ist er schon nicht mehr gegangen, seit alle wissen. Denn gerade die Zeit des Gottesdienstes passt ihm so recht, seine Raubzüge zu bewerkstelligen. Warum lebt er auch so abgeschlossen von allem? Mit keinem Menschen sieht man ihn zusammen. Doch nur, weil sein Gewissen ihm keine Ruhe lässt! – Dieses und vieles andere höre ich die Leute von ihm sagen. Und doch steht er über ihnen allen. Da drinnen in dieser Brust, da klopft ein Herz, hoch und hehr, und mit dem schönsten Festgewand ist es bekleidet. Über das kleinliche Gerede der Mitmenschen setzt er sich mit einem überlegenen Lächeln hinweg. – Was will man denn auch ihm? Er ist ihnen doch gewachsen. Er ist stark, denn er blieb Sieger im Kampfe gegen den mächtigsten Feind und hat sich die schönste Burg erobert und den Weg zu ihr vom Feinde gesäubert. Den Höllenfeind, – den hat er besiegt und die Himmelsburg sich erobert. Ja, den Himmel, den trägt er im Herzen, klar und hell in lichter Bläue. – Was die Menschen von ihm sagen das stört ihn nicht.

Dort oben auf einsamer Höhe, da steht *sein* Gotteshaus. Einen Dom hat er sich gebaut. Dort steht er am rauschenden Waldesdom und blickt sinnend über das stille Tal, die herrlichen Höhen und das klare Gewölbe des Himmels. Über seine Lippen drängen sich die Worte: "Groß bist Du o Gott, und wunderbar sind die Werke Deiner Schöpfung. Ich lobe und preise Dich – ich bete Dich an"! Er kniet nieder und beugt in Andacht sein Haupt zum Bitten und Danken. Ein brausender Orgelton setzt ein und ein tausendstimmiger Chor singt

"Ehre – Ruhm und Dank"! In mächtigen Akkorden schwingen sich des Waldes Orgeltöne und mit jubelndem Chor erhebt sich der Vögel muntere Schar. Beides vereinigt sich mit dem stillen Gebete des frommen Pilgers und schwingt sich hinauf näher dem Firmanente – näher zu Gott, hin zu Seinem Thron.

Dort unten in dem sogenannten Gotteshaus knien Hunderte frommer Beter. Was beten sie denn? Ich weiß es nicht. Es fehlt dem Gebet die Harmonie, dieses Schwingen und Streben nach oben. Und wenn ich vielleicht glaubte, dass ich die Macht und die Wucht des Gebetes hörte, das da drinnen aus bittendem Herzen empor sich hob, wenn ich mich bis zur Spitze des Kirchturmes herabließe, so hatte ich mich geirrt. Wohl hörte ich ein *Gerede* von Ehre und Dank und Liebe, aber es klang nicht wie ein Gebet, – es war vielmehr das Geschrei einer aufgepeitschten Krähe. Ich wollte meinem Schöpfer zur Ehre etwas von diesem Gebet mitnehmen. Aber es zerrann in meiner Hand und verhallte an den Wänden der Kirche. –

Da kommt er wieder, der Duckmäuser! Wo mag er denn heute wieder seinen Fang gemacht haben? – So reden sie, ihn mit verächtlichen Blicken musternd. – Es naht für ihn des Lebens Abend. Auch jetzt mag keiner was mit ihm zu schaffen haben. Aber er ist nicht allein. Sein Auge glänzt, seine Lippen umspielt ein seliges Lächeln. Es sind ja so viele bei ihm. Er sieht sie alle. Sie nehmen ihn an der Hand eine Schar lichter Gestalten, in ihrer Kleidung gleich des Himmels lichter Bläue, das Kreuz als Zeichen eingepägt. Es sind die Boten des Glaubens, die ihn geleiten zum letzten Gang. Sodann eine Schar, gekleidet in das schönste Grün aus hehrem Waldesdome, und als Zeichen den *Anker*. Sie führen ihn hin und befestigen an dem Anker der Hoffnung eine goldene Leiter, an der sie ihn empor geleiten zur Höhe. – Dort oben am Firmamente steht eine Schar, deren Kleid ist gleich dem Rot der Abendsonne – und auf einem seidenen Kissen, da liegt *sein* Herz, und eine zuckende Feuergarbe loht empor, darin zu lesen: "Liebe"!

Diese Schar mit dem Zeichen der Liebe, sie führt ihn durch ein großes Tor – die Himmelspforte – und geleitet ihn zum Throne des Ewigen. – Dort steht eine Schar – ihr Gewand weiß, wie der Schnee, und eine Krone auf ihrem Haupte. Sie beugen sich in Ehrfurcht und singen Lob ihrem Gott. Da hebt der große Gott Seine Hand und heißt ihn kommen.

Er lässt ihm ein weißes Gewand anlegen und setzt ihm eine goldene Krone aufs Haupt. Es spricht der große Gott: "Selig du, der du mich geliebt und nicht geachtet hast auf Verfolgung und Not; ich will dich reichlich belohnen. Gehe ein in des Himmels Freuden und nimm hin die Krone des Lebens!"

Wahrlich, bei diesem Sterben bedurfte es keiner menschlichen Freunde. Es war dieses ein hinübergeleiten in ein besseres Land. –

Im Glauben suche deinen Halt und finde deinen Gott! In der Hoffnung steige empor an goldener Leiter und überwinde all Ungemach, hoffend auf eine Gerechtigkeit – und in der Liebe halte fest zum höchsten Schöpfer! Ihm schenke dein Herz und dich selbst – und groß wird dein Lohn sein am Ende deiner Tage. –

Das Totenglöcklein läutet. Einen Toten bringt man zur letzten Ruhe. Der Priester und einige alte Frauen begleiten ihn, sonst niemand. Warum denn auch. Es ist ja nur noch eine Hülle des irdisch materiellen Leibes, die man zu Grabe trägt. Die Seele schwang sich hinauf zum Lichte. Requiescat in pace! – schallt es feierlich von des Priesters Munde, – und die Blumen und Gezweige neigen ihr Haupt und raunen von Frieden und Ruh – Himmlischer Friede! Himmlische Ruh! Des Sturmes Wellen säuseln ihm ein Schlummerlied und wiegen ihn ein zu erquickendem Schlaf.

Was aber aus jenen Menschen ward, die ihn den Duckmäuser genannt – du sollst es auch erfahren. Einer von ihnen liegt im Todeskampfe. Mit harter Gewalt bäumt er sich auf gegen den Sensenmann. Aber was soll das? – Mit knochiger Hand holt der Tod aus zum letzten Hieb, und sterbend sinkt er nieder. – Sie tragen ihn zu Grabe. Ein feierlich Gepränge, ein festlich Geleite! Leib und Seele, durch den Materialismus und die Sucht nach Irdischem aneinander gefesselt, können sich nicht trennen, und sie gehen gemeinsam zu Grabe. Man senkt ihn hinab. Düstere Gestalten umschleichen das Grab und strecken gierig ihre Krallen. Es sind die Gesellen der Finsternis, die sich ihres Opfers freuen. Dumpf und schauerlich klingt das "Requiescat" des Priesters durch die Stille und ein Rabe krächzt vom nahen Baume das Amen! – Es war dieses nicht ein Geleiten zur letzten Ruhe. Sondern suchend und irrend schwebt seine Seele über der Stätte der Habsucht, und keine Ruhe kann sie finden. —

Wähle du, o Mensch, wessen Geistes Kind du sein willst! Im Ersteren, von den Menschen verkannt, aber im Tode wirst du das Leben finden. Im Zweiten: Ruhm und Glanz vor den Menschen, aber tot vor deinem Schöpfer. – Suche dir Ruhm und Glanz zu erringen bei Gott, deinem Herrn, und du wirst dein Heil im Tode finden. Die Krone des Lebens harret deiner und wird dich schmücken in Schönheit und Glanz für alle Zeiten die sind und werden. –

Nachwort

Neben dem grundlegenden Buch „Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes“ und der Übersetzung des Neuen Testaments gibt es noch weitere Schriften aus dem Gebetskreis von Johannes Greber. Besonders reichhaltig ist die hier vorliegende Schrift „Von Boten Gottes inspiriert. Die Schriften des Bauernjungen. Aus dem Gebetskreis von Pfarrer Johannes Greber“, die derzeit nur selten und nur antiquarisch angeboten wird. Die Originalveröffentlichung enthält diese Texte und gibt sie zusätzlich auch im Faksimile in einer sehr sauber geschriebenen Deutschen Schrift wieder.

Einleitung und Vorwort wurden erst nach dem Tode von Johannes Greber durch die Greber Memorial Foundation ergänzt.

Diese Publikation wird hier vollständig und in ihrem unveränderten Wortlaut wiedergegeben.

WERNER DOSTAL

Quellen

Greber, Johannes: Das Neue Testament, aus dem Griechischen neu übersetzt und erklärt. Teaneck 1936, 539 S.

Greber, Johannes: Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Teaneck USA (Johannes Greber Memorial Foundation), 4. Auflage 1975, 436 S.

Greber, Johannes: Von Boten Gottes inspiriert. Die Schriften des Bauernjungen. Aus dem Gebetskreis von Pfarrer Johannes Greber. Teaneck USA (Johannes Greber Memorial Foundation) 1975, 142 S.

Derzeit lieferbare Schriften der GCG

- MEDIUM – Hefte 1 bis 107 – jeweils zwischen 20 und 44 Seiten. Preis pro Heft € /CHF 2.50
- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2016, 773 S., ISBN 978-3-87707-984-3. Preis €/CHF 30.–
- Dostal, Werner: Lebenssinn. Der Weg ist nicht das Ziel. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2005, 189 S., ISBN 3-87707-665-3. Preis €/CHF 9.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Lukas, komm doch endlich! Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2003, 32 S., ISBN 3-908730-71-6. Preis €/CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Friederik, was malst du da? Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2004, 32 S., ISBN 3-908730-72-4., Preis €/CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Drei listige Gnomen. (Ifolor) Zürich 2011, 36 S., Preis €/CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Elisabeth Heuberger (Illustrationen): Ayo kommt in eine neue Welt. Schöftland (Raffael), 40 S., ISBN 978-3-907974-58-2. Preis € 22,50/CHF 31,50.
- Livingston, Marjorie: Himmlische Reise. Neustadt/Aisch (Schmidt) 2008, 299 S., ISBN 978-3-87707-734-6. Preis €/CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band I: Die Tieflande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Heidi und Martin Trüeb. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2009, 176 S., ISBN 978-3-87707-770-2. Preis €/CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers. Band II: Die Hochlande des Himmels. Aus dem Englischen übertragen von Werner Dostal. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2012, 164 S., ISBN 978-3-87707-838-9. Preis €/CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band III: Der Dienst des Himmels. (Winterwork) Borsdorf 2013, 188 S., ISBN 978-3-86468-442-5. Preis €/CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band IV: Die Himmlischen Heerscharen. (Winterwork) Borsdorf 2015, 156 S., ISBN 978-3-86468-914-7. Preis €/CHF 12.–
- Owen, Reverend G. Vale: Jenseits des Erdschleiers, Band V: Die Kinder des Himmels. Die abgelegenen Himmel. (Winterwork) Borsdorf 2017, 262 S., ISBN 978-3-96014-272-0. Preis €/CHF 12.–

Die angegebenen Preise (zuzüglich Versandkosten) gelten nur für den Direktversand bei Bestellung über die folgenden Adressen:

info@gcg.ch

oder: GCG Geistchristliche Gemeinschaft CH–8000 Zürich (Schweiz)

GCG Cuxhavener Straße 9 90425 Nürnberg (Deutschland)

Die Buchhandelspreise (bei den Büchern mit ISBN–Nummer) können höher sein.